

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

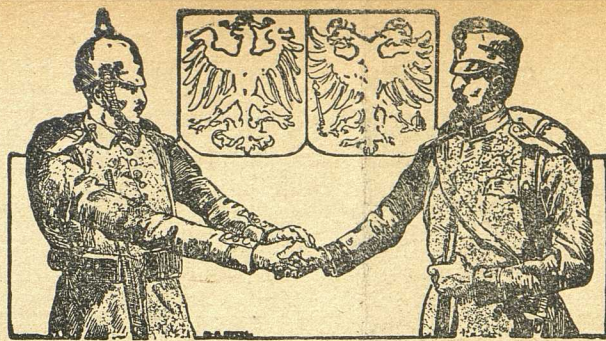
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100





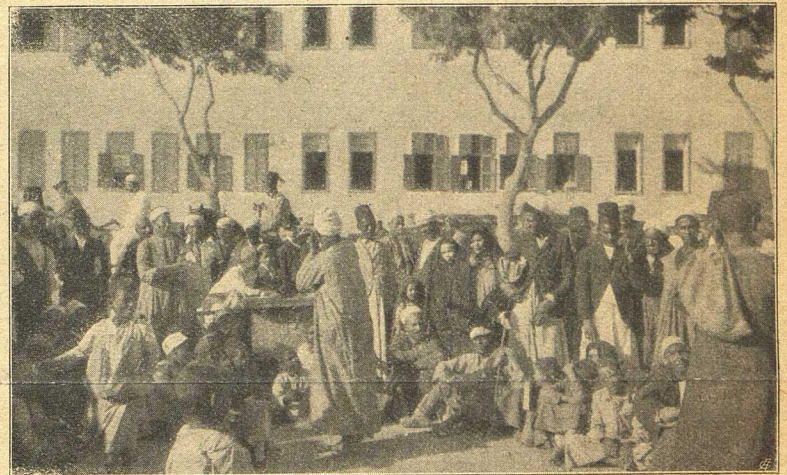
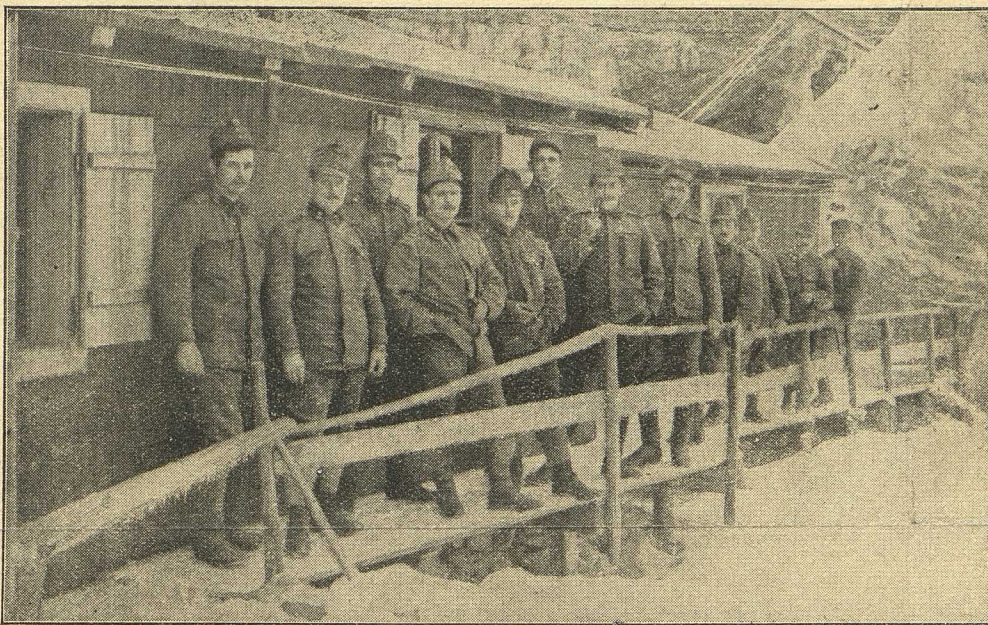
## Der Kampf um den Minentrichter.

Kaiserschützen am Monte Zebio.

Frühes Sonnenlicht vergoldet die Hochflächen der „Sieben Gemeinden“, liegt auf Weiden und Felshängen, auf dem Moos und Unkraut der Wälder. Am Südfalle des Monte Zebio herrscht reges Leben vor den Unterständen der 10. Kompanie des Kaiserschützen-Regimentes Nr. 1. Offiziere und Mannschaft wollen den jungen, nur zu kurzen Tag genießen. Gestern waren sie 14 Stunden in die gräßliche Kaverne gebannt, und der neue Tag bringt ihnen kein anderes Schicksal. Eine kurze Spanne Zeit verstreicht und schon wandert in tiefem, wirrem Dröhnen eine schwere Bombe ihren hohen,

gebohrt. Die aufliegenden Minen sollten die mit ver-schwenderischen Mitteln vorbereitete Offensive einleiten. Die eine Mine ging aber um zwei Tage zu früh los — man sagt durch Blitz gezündet — und die arme Grabenbesatzung dieser Stelle fand den Tod. „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Die auf-fliegende Mine schleuderte einen Steinregen auch auf die feindlichen Gräben, der die ganze dort befindliche Kom-pagnie erschlug. Späterhin pirschte sich der Gegner an den Trichterrand, wo er Sandsack an Sandsack türmte und mauerte, bis er endlich festsaß. Da anzunehmen war, daß der Feind von dort aus weiter einzubrechen ver-suchen würde, hatte man den die Stellung haltenden Dreier-Schützen die zehnte Kompanie des Kaiserschützen-Regimentes Nr. 1 als Ver-stärkung zuge-wiesen. Haupt-mann Vasku

Fährlich Czuzak lauert mit seinem Zuge und einem Maschinengewehr am Trichterrand. Links schließt sich Fährlich Kaspar mit einem Zug an; bei ihm ist Leutnant Rakaseder mit dem zweiten Maschinengewehr. Leutnant Pytel liegt mit seinem Zuge in Reserve. Um 4 Uhr nachmittags wird die Verschiebung starker feindlicher Kräfte gegen den Trichter gemeldet. Hauptmann Vasku und Leutnant Rieder gehen zum Fährlich Kaspar, den sie in eifriger Unterhandlung mit zwei Italienern finden. Da springt ein italienischer Offizier auf die Sandsackmauer. Theatralisch, mit weit-ausholender Gebärde legt der Offizier Pistole und Leib-riemen ab, er erklärt, sich ergeben zu wollen. Haupt-mann Vasku befiehlt: „Gedeckt im Anschlag bleiben, Finger am Zügel!“ Der feindliche Offizier kommt mit den beiden Leuten in die Stellung; der Kaiserschützen, von der sie sofort abgeführt werden. In diesem Augen-blicke, in dem die Italiener den Verteidiger vertrauens-jelig gemacht wähen, werfen sie ihre Mauer um, gegen



Oesterreichischer Unterstand 2600 Meter in Tirol.

steilen Weg; dumpf klingt von rückwärts her ihr Ein-schlag. Bald darnach ein jähes, hörbar scharfes Zer-schneiden der Luft, Stein und Stahl klirren, brandig-schwarz stieg eine Rauchsäule empor; eine 15-Zentimeter-granate hat die Stellung getroffen. Nun flammt den Tag überhellender Schein, eine Baracke zerfliebt, Hölzer fliegen wie Spreu umher, heiß andringende Luft läßt den Atem stocken, den Pulsschlag der Adern; der Körper taumelt, Scherben klirren zu Boden: die erste der gefürchteten schweren Minen hat ihr Ziel gefunden.

„Kavernenalarm!“ Alles hastet nach den Eingängen, keuchend von der Eile, der Last der schweren Hand-granatenfäcke. — „Noch jemand draußen? Tür zu!“ — Die Kaverne ist überfüllt. Der schwache Schein einer Sturmlampe zeigt kaum die Umrisse sich pressender und schiebender Gestalten. Von draußen her tönt in dieses Grab das Krachen der immer heftiger werdenden Beschießung. Ein naher Einschlag läßt den Fels erzittern. Es ist 6 Uhr morgens. Der Feind hat mit unerhörtem Geschosshaufwand sein Vernichtungswerk begonnen. Ein Schlag folgt dem andern. Im endlosen Dröhnen und Zittern der Wände erstirbt jedes Wort. Der Kompanie-kommandant Hauptmann Vasku zählt. Nun weiß er genau: An 70 Minen schlagen in der Minute in ein Frontstück von Kompaniebreite. Durch die Tür dringt lautes Jammern „Aufmachen!“ Verwundete taumeln in die Kaverne. Rasch wird die Türe zugezogen, vor der noch zwei reglose Körper liegen. Das Wimmern der Unglücklichen erfüllt den Raum. Man zählt die Mi-nuten und reißt sie zu Stunden voll Dede und fast unerträglicher Pein. Die Wärme steigert sich zur Hitze eines Backofens. Die Körper dampfen. Wasser tropft von der Decke und von den Wänden und nezt die Liegenden.

Hauptmann Vasku denkt an „seinen“ Trichter. Der Trichter ist ein tiefes, fast kreisrundes Erdloch von 20 Schritt Durchmesser und unterbricht die vorderste Grabenlinie. Hier hatten die Italiener — gleichwie an anderen Stellen — in monatelanger Arbeit einen Stollen

schenkte seine Aufmerksamkeit sogleich dem geschilderten Loch und erhielt vom Kommandanten des 11./3. Schützen-Regimentes Hauptmann Siegl die Bewilligung zur Verteidigung des Trichters. An ihn dachte er eben wieder.

Gegen 2 Uhr nachmittags läßt das schwere Feuer etwas nach. Die Kavernentüre kann zeitweise geöffnet werden. Die eindringende frische Luft belebt die Leute, bald mischt sich in das Dröhnen der letzten Minen-explosionen der Gesang vom „Enzian, dem Alpenrausch und Edelweiß“. Dreiviertel Stunden später verstummen die Geschütze und Minenwerfer. Infanterie- und Ma-schinengewehrfeuer wird hörbar. Infanteriefeuer —



Zur Einnahme Jerusalems durch die Engländer: Juden in Jerusalem.

langersehnter Laut — bedeutet Befreiung aus dem furchtbaren Kerker. Doch den braven Kaiserschützen bleibt nicht viel Zeit, sich der Auferstehungsfreude hin-zugeben. Die Kompanie eilt an ihre Plätze in den zerstörten Gräben; wo diese ganz eingeebnet sind, wird mit Steinen und Säcken ein notdürftiger Schutz gebaut.

Straßenszene in Kairo.

80 Feinde stürmen mit gefälltem Bajonett durch den Trichter. Doch die Flankenschwärme lassen Handgranaten auf Handgranaten in den Trichter sausen. Kaiserschütze Gärtner tut sich vor allen anderen hervor. Der Vor-meister am Trichterrande verschießt eine Gurte. Bald liegen die ehemaligen Bundesbrüder wieder hinter ihren Säcken. Nun versuchen sie's aufs neue mit dem Betteln: „Nix schießen!“ Sie legen die Gewehre hin und deuten an, daß sie sich ergeben möchten. Hauptmann Vasku befiehlt ihnen, paarweise und ohne Waffen herüber-zukommen.

Nun stiegen drüben ein paar Sandsäcke auseinander, ein Maschinengewehr wird vorgehoben — und schon kommt die Ladung. „Konzentriertes Handgranatenfeuer!“ ist die Antwort des Kaiserschützen-Hauptmannes. Er selbst ist auch kein schlechter Werfer; diesmal zählt er fogar bis 25, ehe er die Granate schleudert. Sie krepiert dicht am feindlichen Maschinengewehr, es ist außer Ge-secht gesetzt. Dafür beginnt nun ein entfernteres geg-nerisches Maschinengewehr gegen den eigenen linken Flügel zu wirken. Die Lage wird kritisch. Wenn man nur den Geaner knapp vor sich weg brächte, so könnte man doch rechtzeitig sehen, was sich hinter dem jenseitigen unglück-seligen Trichterrande an Unheil zusammenzog.

Hauptmann Vasku denkt: „Ich muß den ganzen Trichter haben.“ Dann erteilt er seine Befehle.

Die Sturmpatrouillen werden ausgeschieden; Fähr-lich Kaspar darf sie über seine Bitte führen. Die Flügel-schwärme entwickeln wieder ihre verblüffende Fertigkeit im Handgranatenwerfen. Kaum hat dieser Kampf an-gehoben, stürzt Fährlich Kaspar mit den Sturmpatro-ullen vor, er dringt in die italienische Stellung. Leut-nant Pytel springt mit seinem Zuge nach, Fährlich Czuzak will auch dabei sein und wirft sich mit einigen seiner Leute in den Nahkampf. In wütendem Hand-gemenge entlädt sich der Born, bewährt sich der Helden-mut der Kaiserschützen. Zugsführer Gudzelak stößt einem Italiener das Bajonett durch die Brust und bricht dann, durch den Kopf geschossen, zusammen. Der